

Fazit: Obwohl viele dieses Musical als „angestaubt“ betrachten, kann man ihm eine hohe Anziehungskraft nicht absprechen. Besonders Bewegungs-Ästheten werden auf ihre Kosten kommen und sich an den teilweise akrobatischen Einlagen der „Cats“ erfreuen. Wer eher auf stimmliche, dramaturgische oder optische Highlights seine Schwerpunkte setzt, der wird mit dem

zweiten Akt mehr Freude haben, denn der erste ist ganz klar den Choreografen gewidmet. Sieht man mal von den beengten Verhältnissen im Foyer ab, dann kann man bei dieser Tourneeversion einen sehr schönen, hauptsächlich melancholisch angehauchten Abend erleben. Einziger, dafür extrem deftiger Wermutstropfen: Mit Eintrittspreisen von – am Wochenende – mehr

als 100 Euro ist „Cats“ sicher kein Schnäppchen. Daher darf man schon sehr gespannt sein, wie diese Produktion nach ihrem - dem Vernehmen nach finanziell erfolgreichen - Gastspiel an der Elbe an der nächsten Station Berlin, einem der schwierigsten Musical-Standorte, angenommen wird, zumal dort im März vier Großproduktionen um Publikum buhlen. V.S. ♦

Fotos: Kai-Uwe Schülje-Bunert



Deutsche Erstaufführung

Wenn Liebe Leiden schafft

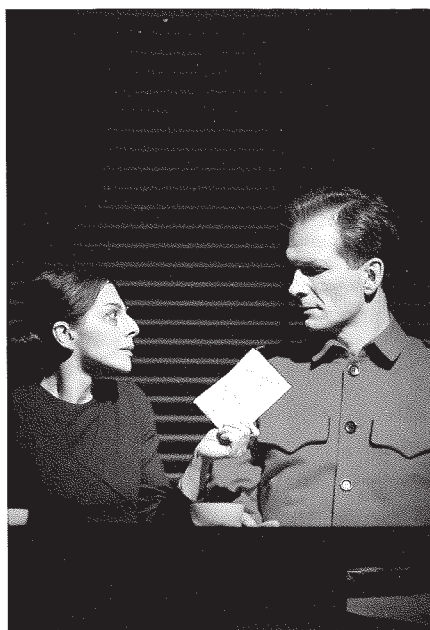
„Passion“ feiert Premiere in Dresden

von Annegret Hintze

Auf deutschen Musicalbühnen dominieren Filmadaptionen, Jukebox-Musicals diverser Udos oder die hundertste Inszenierung von My Fair Lady. Einen ganz anderen Weg schlägt da die Staatsoperette Dresden ein. Das Theater zeigt die deutsche Uraufführung des Musicals „Passion“, das nach „Sunday in the Park with George“ und „Into the Woods“ die dritte erfolgreiche Zusammenarbeit von Stephen Sondheim und James Lapine ist. 1994 wurde das auf dem italienischen Film „Passione d'Amore“ basierende Stück am Broadway uraufgeführt und gewann vier Tony Awards. Die düstere Geschichte um eine fatale Dreiecksbeziehung verdeutlicht, wie nah Leiden und Leidenschaft beieinander liegen können.

Nackt räkeln sich Giorgio und Clara (lat. „hell“) im Bett. Viel Zeit bleibt ihnen jedoch nicht mehr, ihr unbeschwertes Glück zu genießen: der junge Offizier eröffnet seiner verheirateten Geliebten,

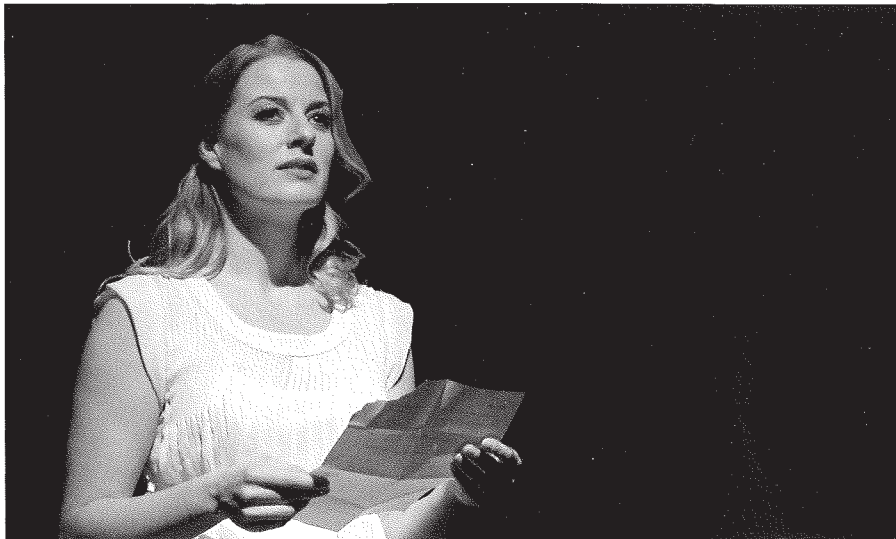
dass er aus Mailand in die Provinz versetzt wird. Von nun an beschränkt sich ihre Beziehung auf intensive Briefe, die sie sich regelmäßig schreiben. In der



Giorgio (Marcus Günzel) mit Fosca (Vasiliki Roussi), die ihm zunächst mächtig auf die Nerven geht.

italienischen Einöde trifft Giorgio auf Fosca (ital. „dunkel“), die Cousine seines Vorgesetzten Oberst Ricci. Mit ihrem eigenbrötlerischen und seltsamen Verhalten ist die unattraktive und melancholische Frau das Gegenteil von Clara. Fosca leidet an einer undefinierbaren Krankheit, die ausbrach, als sich ihr erster Mann als Betrüger entpuppte. Aus medizinischer Sicht gibt es keine Heilung, vielmehr scheint es sich um psychosomatische Beschwerden zu handeln. Leidet Fosca emotional, verschlimmert sich ihr Zustand.

Fosca verliebt sich in Giorgio, schafft es aber nicht, ihre Gefühle auf angenehme Art auszudrücken. Sie ist besitzergreifend, verfolgt ihn unnachgiebig und blamiert ihn in der Öffentlichkeit. Nachdem Giorgio ihr deutlich macht, dass er ihre Gefühle nicht erwidert, zieht sich Fosca zurück. Von Doktor Tambourri, Foscas Arzt, erfährt Giorgio später, dass sich ihr Gesundheitszustand seitdem drastisch verschlechtert hat. Der Arzt, dem die Kranke ihre Liebe zu Giorgio gestanden hat, bittet den jungen Mann aus Sorge



Giorgios Geliebte Clara (Maïke Switzer) ist nicht gerade begeistert davon, dass Fosca in seinen Briefen immer mehr Platz einnimmt.

um Foscas Zustand, sie zu besuchen und zum Schein auf ihre Gefühle einzugehen. Widerstrebend lässt sich Giorgio darauf ein. Bei seinem Besuch bringt Fosca ihn dazu, ihr einen Liebesbrief zu schreiben. Sie diktiert Giorgio die Liebeschwüre, die sie von ihm hören möchte. Die Stunden in seiner Nähe geben Fosca neue Stärke, bringen sie aber auch dazu, den Geliebten erneut zu bedrängen.

Giorgio hält dem ständigen Druck nicht mehr stand und erklärt ihr aufgebracht, dass sie keine Ahnung von wahrer Liebe hat. Als er seinen vierzigstägigen Urlaub in Mailand antreten will, verfolgt sie ihn bis in den Zug. Dort verdeutlicht sie dem Offizier, dass die Liebe zu ihm ihr Lebenssinn ist und sie für ihn sterben würde. Von ihrem ehrlichen und direkten Liebeschwur ergriffen und verunsichert, begleitet Giorgio Fosca zurück nach Hause und verbringt anschließend nur vier Tage in Mailand. Clara – enttäuscht, dass er nicht länger bei ihr bleiben will – ist eifersüchtig auf Fosca, nahm die Fremde doch in den letzten Monaten mehr und mehr Raum in Giorgios Briefen ein. Giorgio bittet Clara, ihren Mann für ihn zu verlassen, doch dazu kann sie sich nicht durchringen. So erkennt er, dass Clara seine romantische Vorstellung von Liebe nicht erfüllen kann und kehrt in die Provinz zurück. Dort merkt Giorgio, dass ihn nie jemand so bedingungslos geliebt hat wie Fosca. Er öffnet sich ihr und lässt seine Gefühle für sie zu. Als Ricci im Zimmer seiner Cousine den Brief findet, den sie Giorgio diktiert hat, glaubt er, dass Giorgio Fosca ausnutzt. Er fordert ihn zu einem Duell heraus, bei dem beide verwundet werden. Giorgio, der anschließend einen Nervenzusammen-

bruch erleidet, erholt sich nur langsam in einem Sanatorium. Dort erhält er einen Brief von Dr. Tambourri, aus dem er erfahren muss, dass Fosca drei Tage nach der gemeinsam verbrachten Nacht verstorben ist, ohne je von dem Duell zu wissen.

Das Buch von James Lapine ist an sich nicht besonders komplex. Doch was sich zunächst nach dem Klischee „gutaussehender Mann verliebt sich in unattraktive Frau“ anhört, gewinnt durch die hohe Emotionalität, die psychologische Analyse der Liebe und faszinierende Charakterstudien an Tiefe. Ob Giorgio und Claras anfänglich unbeschwertes Verliebtsein; Foscas blinde, aber ehrlich empfundene Zuneigung, die sie nur in abschreckender Besessenheit ausdrücken kann; Giorgios romantische Vorstellungen von bedingungsloser

Liebe oder Ricci, der seine Zuneigung zu seiner Cousine Fosca als „Feind“ beschreibt – von Anfang an wird klar, dass die Liebe in all ihren Facetten im Zentrum steht. Die vorgetragenen Briefe gewähren einen fortwährenden Einblick in das Gefühlsleben von Clara, Giorgio und Fosca. So verbinden sich Handlungs- und Gedankenebene mühelos zu einer Einheit.

Zu Beginn ziehen sich einige wenige Szenen etwas hin. Der Zuschauer weiß, dass Giorgio letztendlich Fosca begegnen wird, doch vor dem ersten Treffen informieren erst die Offiziere über Fosca und ihren Zustand. Zwar werden so wesentliche Informationen vermittelt, trotzdem kommt das Gefühl auf, dass die eigentliche Handlung hinausgezögert wird. Doch sobald Giorgio und Fosca sich begegnen, gewinnt das Stück an Tempo. Je weiter sich die drei Protagonisten gegenseitig ins Verderben reißen, desto fesselnder wird „Passion“. Die zwei Stunden, die – wie von den Autoren ursprünglich angedacht – ohne Pause durchgespielt werden, vergehen letztendlich wie im Flug.

Dazu trägt auch Stephen Sondheims balladenlastige und stark von Motiven geprägte Partitur wesentlich bei. Das große Orchester der Staatsoperette unter der Leitung von Peter Christian Feigel schwelgt in den ausdrucksstarken, gefühlsbetonten Melodien und sorgt für einen fulminanten Klang. Sondheims Lieder haben hier keinen klassischen Aufbau und kein typisches Ende, Musik und Dialoge verschmelzen miteinander. „Passion“ ist wie eine in einem Fluss erzählte Geschichte, die im



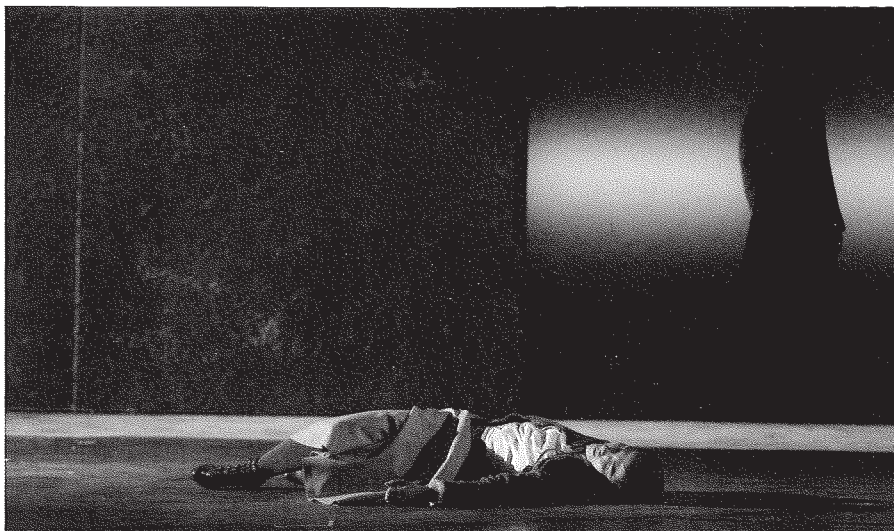
Doktor Tambourri (Hans-Jürgen Wiese) bittet Giorgio (Marcus Günzel) darum, Fosca das Gefühl zu geben, dass sie ihm etwas bedeute.

ganzen Stück keine einzige Applauspause zulässt. So entwickelt das Musical nach und nach fast unmerklich einen starken emotionalen Sog, der den Zuschauer in seinen Bann zieht.

Die Übersetzung von Roman Hinze ist gelungen und überzeugt mit Klarheit. Die wenigen kitschigen Stellen („Deine Liebe lebt in mir“) fallen kaum ins Gewicht. Das liegt auch an der ehrlichen Interpretation der Protagonisten und der direkten Regie von Holger Hauer, die auf große Symbole und Pathos verzichtet. Das ist gut so, schließlich enthalten Geschichte und Musik schon genug überbrodelnde Gefühle.

Die zeitlose Ausstattung von Christoph Weyers ist ebenfalls angenehm minimalistisch. Mit Requisiten wird sparsam umgegangen und einfache Holzbetten, Bänke oder wenige Tische und Stühle deuten den jeweiligen Spielort an. Die nüchterne und schnörkellose Optik vermeidet unnötigen Kitsch, sodass der Fokus allein auf der Geschichte und den handelnden Personen liegt – ein wirkungsvolles Konzept. Weyers arbeitet mit verschiebbaren Zwischenwänden, die mit Jalousien verhängen sind. Je nach Situation sind diese geöffnet oder geschlossen, was interessante Momente ermöglicht. So kann das Publikum beispielsweise einen Blick in die Vergangenheit werfen: Während Oberst Ricci von Foscas unglücklicher Ehe mit Graf Ludovic berichtet, spielt sich das Erzählte parallel dazu hinter den geöffneten Jalousien ab. Die Beleuchtung rundet das ansprechende Gesamtbild ab. Die kräftigen Blau- und Rot-Töne, in denen die Bühne die meiste Zeit beleuchtet wird, stehen im starken Kontrast zum weißen, gleißenden Licht, das am Ende die kalte Atmosphäre des Sanatoriums fast schmerzhaft hervorhebt.

Getragen wird die Inszenierung wesentlich von den drei hervorragenden



Das Ende. Nachdem sie nichts mehr von Giorgio gehört hat, stirbt Fosca (Vasiliki Roussi) wenig später, nichts ahnend, dass ihr Geliebter sich nicht melden konnte, weil er im Krankenhaus lag.

Hauptdarstellern. Die zerbrechlich wirkende Vasiliki Roussi spielt Fosca mit Hingabe und hoher Intensität. Mit ihrer fassettenreichen Stimme bereichert sie die anspruchsvolle Partitur. Die gebürtige Griechin geht völlig in der Rolle auf und erntet am Ende zurecht den meisten Applaus. Als Clara ist Maïke Switzer der nicht minder überzeugende Gegenpol. Stimmlich stark, begeistert sie auch schauspielerisch als Geliebte Giorgios, deren Zuneigung schließlich doch nicht groß genug ist, als dass sie ihren Mann für ihn verlassen würde.

Während Clara und Fosca ausgeprägte und spezielle Persönlichkeiten besitzen, ist Giorgio jedoch der Einzige im Stück, der eine komplexe Wandlung durchlebt. Marcus Günzel verleiht dem Soldaten Profil und begeistert mit eindringlicher Darstellung und warmer Stimme. Eine der schwierigsten Stellen im Stück ist der Übergang von Giorgios und Claras Beziehung zu seiner Erkenntnis, dass er selbst Fosca mittlerweile völlig verfallen ist. Es gelingt Roussi und vor allem Günzel, diesen Wandel und die darauf folgende Beziehung von Fosca und Giorgio glaubhaft darzustellen. Vasiliki

Roussi vermittelt mit ihrem schlicht aber leidenschaftlich vorgetragenem „Dich zu lieben“ („Loving you“) eindrucksvoll, dass Fosca nicht einfach nur von Giorgio besessen ist, sondern ihn ehrlich und bedingungslos liebt.

Das Protagonisten-Trio füllt seine Partien so gut aus, dass es das stimmstarke Ensemble mit seinen kleinen und eindimensionalen Rollen gnadenlos in den Hintergrund drängt. Positiv sticht noch Hans-Jürgen Wiese als Dr. Tambourri heraus. Er kämpft überzeugend mit der Schuld, Fosca und Giorgio immer wieder zusammengebracht und somit indirekt ihren Untergang herbeigeführt zu haben.

Die Staatsoperette Dresden hat hier eine wunderbar einfühlsame Inszenierung auf die Bühne gebracht. Wer abseits des üblichen Mainstreams Musical auf hohem Niveau genießen möchte, sollte „Passion“ nicht verpassen. Der gelungene Abend weckt den Wunsch, in Zukunft auch das Sondheim-/Lapine-Meisterwerk „Sunday in the Park with George“ auf dem Spielplan des Theaters zu finden. **Annegret Hintze** ♦

Impressum

Verlag: Jörg Beese Sport- & Kulturpublizistik
Am Vehrenkamp 54, 27324 Eystrup
Telefon: 0 42 54 / 80 28 63, Fax: 0 42 54 / 80 28 64
e-mail: redaktion@da-capo-magazin.de
Vertrieb: e-mail: vertrieb@da-capo-magazin.de
Internet: www.da-capo-magazin.de

Herausgeber: u.v.i.S.d.P.: Jörg Beese

Mitarbeiter dieser Ausgabe:
Grafik/Layout/Satz: Jörg Beese, Timo Heistermann,
Arne Friedrich, Stefan Kraus.

Anzeigen: Verwaltung und Leitung:
Jörg Beese, Sport- & Kulturpublizistik
Am Vehrenkamp 54, 27324 Eystrup, Tel.: 0 42 54 /
80 28 63, Fax: 0 42 54 / 80 28 64,
E-Mail: vertrieb@da-capo-magazin.de

DA CAPO Das Magazin ist urheberrechtlich und titelrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Alle Artikel spiegeln die Meinung der Autoren und nicht der Redaktion wieder. © Jörg Beese

Selbst eingesandte Bilder und Texte haben keinerlei Anspruch auf Veröffentlichung.

Die nächste Ausgabe 61 erscheint am 29. März 2011.

Anzeigenschluss ist der 18. März 2011.

Es gilt die Anzeigenpreisliste Nummer 10.

Texte: Jörg Beese, Arne Friedrich, Timo Heistermann, Gilbert Blüm, Tajana Mahler, Jürgen Heimann, Vanessa Schriefer, Susanne Baum, Annegret Hintze, Anke Michaelis.

Fotos: (siehe Bildnachweis am Foto).

Druck: H. Heenemann GmbH & Co. KG; Buch- und Offsetdruckerei; Bessmerstr. 83-91; D-12103 Berlin